

# Von der Widerstandskämpferin zur Literaturagentin

Ruth Liepman war Jüdin, Kommunistin und kämpfte unerschrocken für politisch Verfolgte. Und sie liebte die Literatur. Eine Rezension von Heike Herrberg



FOTO: VERLAG SILKE WENIGER

Mit 83 Jahren ließ Ruth Liepman, die Grande Dame des Literaturbetriebs, sich 1992 dazu bewegen, ihre Lebensgeschichte aufzuzeichnen – ein Plädoyer für die Solidarität unter den Menschen, wie sie es selbst nannte. Spannend und ganz uneitel erzählt!

1909 in eine jüdische Arztfamilie geboren, entwickelte Ruth Lilienstein schon früh ein ausgeprägtes Gerechtigkeitsgefühl, befördert auch durch den Vater, der keinen Unterschied machte zwischen Kassen- und Privatpatient:innen: »Der eine zahlt es direkt aus seiner Tasche, der andere über eine Kasse, das ist alles.« So lernte die Tochter früh, dass der Maßstab für den Wert eines Menschen nicht sein Geld ist.

Sie besuchte eine reformpädagogische Schule in Hamburg, trat mit 19 Jahren in die Kommunistische Partei ein. »Ich war einfach ganz fest der Meinung, dass die Kommunisten die Einzigen waren, die die Welt verändern und für Gerechtigkeit eintreten würden.« Doch sie hielt sich nicht immer an deren Regeln und wurde später in der Illegalität aus der KP ausgeschlossen, da sie bei einem Aufenthalt in England über Nazideutschland berichtet hatte – was ihr von der Partei untersagt worden war.

Als eine der wenigen Frauen studierte sie Jura, promovierte – war dann aber unter den Ersten, die nach der Machtübernahme der Nazis Berufsverbot erhielten. Bevor sie steckbrieflich gesucht wurde, flüchtete sie 1934 nach Amsterdam.

In den Niederlanden fügte sich vieles glücklich, doch es waren auch ihr Mut, ihre



Kreativität und ihre solidarische Verbindung mit vielen Menschen, die sie das Exil im Widerstand überleben ließen. Vor dem Einmarsch der Deutschen in Holland ging sie eine Schutzheirat

mit einem Schweizer ein, kam dadurch zu einem neuen Namen – der auf keiner Fahndungsliste stand – und zu Arbeit im Schweizer Konsulat, womit sie viele Jüdinnen und Juden retten konnte.

Sie erlebte die Panik unter den Emigrierten, von denen sich viele, auch einige ihrer besten Freunde, aus Verzweiflung umbrachten. »Ich selbst habe nie an Selbstmord gedacht, obwohl ich oft überzeugt war, dass ich diese Zeit nicht überleben würde.« Sie wurde denunziert, tauchte 1943 bei einer calvinistischen Familie unter, getarnt als Kinderfrau und Haushaltshilfe.

»Ich habe mein ganzes Leben gedacht, ich kann alles erreichen, was ich will.« Nach dem Krieg lebte die Juristin in Hamburg zusammen mit ihrem zweiten Mann, dem Journalisten

und Schriftsteller Heinz Liepman (siehe auch die Rezension unten), der aus dem Exil in den USA zurückgekehrt war.

Sie begannen, deutsche Verlage für amerikanische und englische Autor:innen zu suchen – der Start ihrer Agenturarbeit. 1961 wurden Wohnsitz und auch die Agentur nach Zürich verlegt, wo sie sich zu einer der bedeutendsten Literaturagenturen Europas entwickelte.

## Sich besser kennenlernen

»Ich bin häufig gefragt worden, worin für mich der Sinn meiner Arbeit als literarische Agentin liegt. Vielleicht kann man es so sagen: Ich glaube, dass es ein Schritt zum Frieden in der Welt ist, wenn Völker sich besser kennen«, schrieb Ruth Liepman, die 2001 mit 92 Jahren starb, in ihren Erinnerungen.

## » Info »

Ruth Liepman: *Vielleicht ist Glück nicht nur Zufall. Erzählte Erinnerungen*. Neuauflage. Edition fünf im Verlag Silke Weniger, 2011. Heike Herrberg ist Lektorin und Redakteurin sowie Mitfrau bei der Bielefelder Regionalgruppe der BücherFrauen e.V.

## Ein literarischer Weckruf

Im April 1933 floh Heinz Liepman aus seiner deutschen Heimat nach Paris. Im Herbst des Jahres erschien in den Niederlanden sein Roman »Das Vaterland«. Eine Rezension von Hans-Jörg Kühne



FOTO: PENDRAGON

In dem Roman »Das Vaterland« beschreibt der bekannte jüdische Journalist, Essayist, Schriftsteller und Antifaschist Heinz Liepman die Rückreise des Fischtrawlers »Kulm«

im März 1933 nach Hamburg. Die Mannschaft war drei Monate ununterbrochen auf hoher See und hatte, da das Fangschiff keine Funkstation unterhielt, keinerlei Kontakt zur Heimat gehabt. Von Hitlers Machtergreifung haben sie keine Kenntnis. Die Besatzungsmitglieder gehen ahnungslos von Bord, um zu ihren Familien zurückzukehren oder sich auf St. Pauli zu vergnügen und werden gewahr, wie brutal die von Göring eingesetzte Hilfspolizei aus SA- und SS-Mitgliedern gegen politische Gegner, Andersdenke und gegen die jüdische Bevölkerung vorgeht. Dabei geraten einige der Besatzungsmitglieder ebenfalls in den Teufelskreis der gnadenlosen Willkür der Hilfspolizei, werden zusammengeschlagen, gefoltert und eingesperrt. Menschenleben zählen nichts mehr.

Liepman hat seinem Werk ein Vorwort vorangestellt, in dem er auf den Wahrheitsgehalt seiner im Buch präsentierten Geschichten pocht und es den in Hitler-Deutschland ermordeten Juden widmet. Es gibt keine durchgehende Handlung, sondern es werden Szenen geschildert, die exemplarisch für diese Zeit der beginnenden, extre-

men Unterdrückung stehen. Die gleichsam ununterbrochene Abfolge der Beschreibung von Ungerechtigkeiten und zügelloser Gewalt der neuen NS-Machthaber in diesem Buch ist nur schwer zu ertragen. Es ist eine Welt ohne Gnade, ohne Ausweg für diejenigen, die in die Mühlen dieses Systems gerieten, nur weil sie jüdischen Glaubens waren, andere politische Auffassungen vertraten oder sich einfach zur falschen Zeit am falschen Ort befanden.

## Eine Parade der Brutalitäten

Hat der Verfasser Nähe zum epischen, dialektischen und damit belehrenden Theater eines Bertolt Brecht gehabt? Denn die beschriebenen Episoden geraten in gewisser Weise zu einer Parade von Brutalitäten der NS-Diktatur, die fast beispielhaft »abgearbeitet« werden und dadurch wiederum ihren Schrecken etwas einbüßen. Überdies erinnert das »Setting« zu Beginn des Buches, also die Fahrt des Fischdampfers die Elbe hinauf, geradewegs hinein ins dunkle Deutschland

des Jahres 1933, an jenes von Joseph Conrads Erzählung »Herz der Finsternis«, die in den 1920er-Jahren in Intellektuellen-Kreisen die Runde machte.

»Das Vaterland« von Heinz Liepman ist einer der ersten Exil-Romane jener Zeit und nach Jahrzehnten vom Pendragon Verlag neu aufgelegt. Damals wie heute eine angemessene Warnung vor politischen Lösungen, die aktuell immer mehr Anhänger finden. Das Werk hat auch heute nichts von seiner Aktualität eingebüßt und erinnert uns daran, wie zerbrechlich demokratische Systeme sein können.

Es heißt öfters, Geschichte wiederhole sich nicht. Nach der Lektüre des Buches wünscht man sich inständig, dass dem tatsächlich so ist.

## » Info »

Heinz Liepman, *Das Vaterland* Roman, mit einem Nachwort von Wilfried Weinke. Pendragon Verlag, Bielefeld 2025, ISBN 9783865328793, Gebunden, 280 Seiten, 22 Euro.

Anzeigen

## Buch tipp

Ihre eiligen Bücher - heute bestellt, morgen da!

Ihre Buchhandlung im Bielefelder Westen!

Mo bis Fr 9-18 Uhr  
Sa 9-13 Uhr

Meindersstr. 7  
33615 Bielefeld  
0521 986 2660

Buchtipps-Shop 24/7

[www.buchtipps-bielefeld.de](http://www.buchtipps-bielefeld.de)

## Politik & Poesie

Belletristik | Kinder-/Jugendliteratur | Lyrik | Graphic Novels | Reisen | Kochen  
Soziologie | Philosophie | Psychologie | Ökonomie | Umwelt | Kulturgeschichte  
| Faschismus | Feminismus | Queere Literatur

Hagenbruchstraße 7  
33602 Bielefeld  
Telefon: 0521 17 50 49  
mail@buchladen-eulenspiegel.de  
www.buchladen-eulenspiegel.de

## Bekannt im Viertel und in Bielefeld

### Hier könnte Ihre/Deine/Eure Anzeige stehen!

post@die-viertel.de

Die Redaktion arbeitet ehrenamtlich, trotzdem fallen für uns Kosten an. Die Anzeigen helfen uns, die Kosten zu decken.